

## MORGENSTIMMUNG IM MEER

Es ist noch eine Weile hin bis zum Sonnenaufgang. Das Meer liegt ganz ruhig da, *san ládi* - wie Öl. Ich liege im Neoprenanzug mit Maske, Schnorchel und Flossen ebenso ruhig im Wasser. Die nachtaktiven Tiere sind in dieser Zeit am Rückzug.

Einige rote Seesterne, die im Zwielflicht fast dunkelbraun wirken, werden sich bald zwischen Steinen verkriechen. Ebenso die unvermeidlichen Seegurken. Das Meer ist in der Windstille der letzten Tage ruhig geworden und der Sand hat sich gesetzt. Am welligen Grund, der jetzt aussieht wie Saharadünen im Miniformat, wuseln kleine Einsiedlerkrebse hin und her. Ihre Spuren mischen sich mit vielen anderen und sind weithin zu sehen. Eine Gruppe Meerbarben wühlt mit ihren hochempfindlichen Barteln nach essbarer Beute im Sand. Ein spazierendes Algenbüschel fängt meinen Blick. Es ist in Wirklichkeit eine kleine Meeresspinne, eine Krabbenart. Sie hat die Pflanzen zur Tarnung auf ihren Panzer gepackt und verkriecht sich jetzt in den Ausläufern der Seegraswiese unter einem Stein.

Dort liegt schon unbeweglich ein Drachenfisch auf der Lauer. Er ist durch seine Tarnfarbe fast unsichtbar. Ins Loch hinter ihm hat sich eine kleine Muräne von der nächtlichen Jagd zurückgezogen. Ein brauner Kammseestern gleitet wie von Zauberhand gezogen über den Grund, als hätte er ein Luftkissensystem zur Fortbewegung eingebaut. Als ich abtauche, um ihn mir aus der Nähe anzusehen, beginnt er kurz zu vibrieren und lässt sich blitzschnell in den Sand einsinken. Er hat die Veränderung meiner Bewegung aus einigen Metern Entfernung gespürt. Nur ein sternförmiger Abdruck bleibt zurück.

Ein brauner Seehase, diese riesige Nacktschnecke, bewegt sich mit eleganten Flügelschlägen durchs matte Blau auf die pflanzenbewachsenen Felsen zu. Dort versucht eine Krabbe mit aller Kraft, eine Napfschnecke vom glatten Stein zu lösen, die sich ob der drohenden Lebensgefahr natürlich vollkommen festgesaugt hat. Eine ihrer Scheren hat die Krabbe schon ganz knapp unter die Schale geschoben. Nun legt sie sich mit aller Inbrunst ins Zeug, um den Panzer weiter anzuheben und an den Leckerbissen heranzukommen. Millimeterarbeit, ein hart verdientes Frühstück...

Während ich mich ganz still halte, um mir dieses Schauspiel noch länger anschauen zu können, geht die Sonne auf. Sie zaubert mit einem Schlag und tausend neuen Farben die Lebendigkeit des Tages in das Bild. Sie malt alle Blau- und Türkistöne ins kristallklare Wasser, sie gibt den Seesternen ihr strahlendes Rot zurück und taucht den glattgeschliffenen Marmor in makellostes Weiß. Und weil die Wasseroberfläche heute so ruhig ist, überzieht sie als Draufgabe alles mit einem weichen Netz aus gleißenden Silberringen, die den Grund sanft zu bewegen scheinen. Ein optisches Perpetuum Mobile, soweit das Auge reicht. Flutlicht. Fließende Lichtmuster, die sich beständig verändern, auflösen und unaufhörlich neu erschaffen.

©Johanna Klinar 2005